

## PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

*Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.*

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

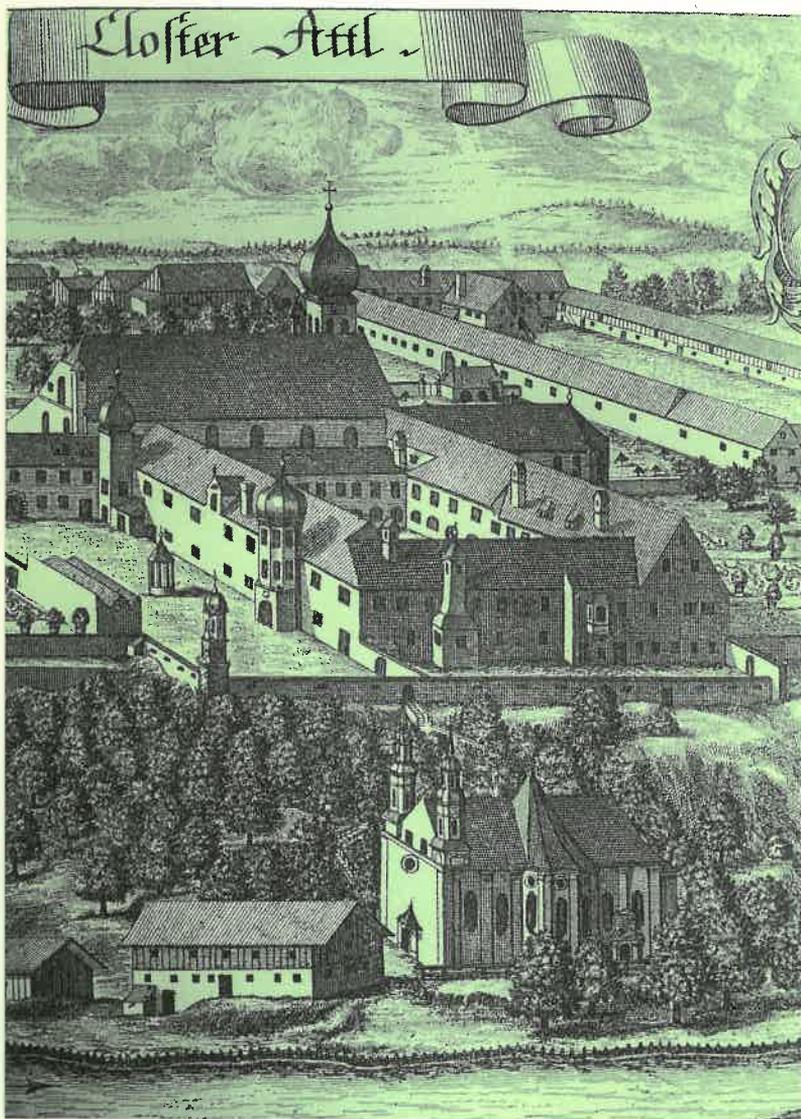
Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

# HEIMAT AM INN 9



## JAHRBUCH 1989

des Heimatvereins (historischer Verein) e. V.  
Wasserburg am Inn und Umgebung

# HEIMAT AM INN 9

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des  
Wasserburger Landes

**Jahrbuch 1989**

Herausgeber  
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.  
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-22-2  
1989

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H.Leonhardt, 8090 Wasserburg a.Inn

Herstellung: Ritterdruck Marketing, A-6370 Kitzbühel  
St.-Johanner-Straße 83

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48  
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

*Wir danken  
für die besondere Förderung dieser Ausgabe  
Frau Maximiliane Bauer  
Herrn Toni Meggle  
dem Landratsamt Rosenheim  
sowie allen anderen Spendern.*

*Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten und  
Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren Einsatz die Drucklegung  
überhaupt ermöglichten.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser  
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren  
verantwortlich.

Redaktion:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)  
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn  
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn  
Carolin Braun, Mallerstetter-Straße 9, 8435 Dietfurt a.d. Altmühl  
Ferdinand Steffan, Thalham 10, 8091 Eiselfing

## Inhaltsübersicht

	Seite
Carolin Braun Die Stadt Wasserburg. Eine Untersuchung zur Sozialtopographie und Zentralität in den Jahren 1780—1800	5
Ferdinand Steffan Weiherhaus und Wasserschloß	45
Ferdinand Steffan Nahui in Gott's Nam'	63
Willi Birkmaier Joh. Bapt. Freiherr Lidl von Borbula (†1689) „Gehorsam und ruembhaffte Dienst gelaist“	93
Willi Birkmaier „Baptizatus est Turcus“ Türkentaufen im Kloster Attel um 1700	123
Orts-, Personen- und Sachregister	142

In memoriam

**Josef Bauer**

Landrat a. D.

\* 10. 6. 1915      † 15. 7. 1989

Erster Vorsitzender seit 1970

**Carolin Braun**

**Die Stadt Wasserburg am Inn**

**Eine Untersuchung zur  
Sozialtopographie und Zentralität  
in den Jahren 1780-1800**

Inhaltsverzeichnis	Seite
Einleitung	7
I.    Quellen und Forschungslage	8
I.1    Die Quellen	8
I.1.1    Allgemein statistische Quellen	8
I.1.2    Die Quellen im Stadtarchiv Wasserburg	9
I.1.2.1    Das Stadtarchiv Wasserburg	9
I.1.2.2    Das Bürgeraufnahmebuch	9
I.1.2.3    Das Verzeichnis der Hausnummern	10
I.1.2.4    Der Stadtplan Wasserburgs	10
I.1.2.5    Diverse Vertragsurkunden	10
I.2    Forschungsbericht	11
I.2.1    Zum sozialhistorischen Aspekt des Themas	11
I.2.2    Zur Wasserburger Regionalgeschichte	11
II.    Allgemeiner Abriß über die Stadtgeschichte Wasserburgs bis 1800	12
III.   Die Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie im Untersuchungszeitraum	16
III.1    Der Bevölkerungsstand	16
III.2    Familienstand und Familienstruktur	17
III.3    Die Altersstruktur	17
III.4    Die Berufsstruktur	21
III.5    Die Verteilung der Berufe in der Stadt	23
IV.   Die zentralörtliche Bedeutung der Stadt Wasserburg im Untersuchungszeitraum	28
IV.1    Die Versorgungsfunktion der Stadt	29
IV.1.1    Die Versorgung der städtischen Bedürfnisse	30
IV.1.2    Die Versorgung mit grundgewerblichen Gütern	31
IV.2    Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktion Wasserburgs	32
IV.3    Das Einzugsgebiet der Wasserburger Bürger	33
V.    Zusammenfassung	36

## Einleitung

Ein Gang durch die Stadt Wasserburg zeigt dem Besucher auf Schritt und Tritt die verschiedenen Zeugnisse aus den vergangenen Jahrhunderten.

Es ist aber weniger die Geschichte der großen Ereignisse, die hier in Wasserburg sichtbar werden, sondern vielmehr läßt sich die Geschichte der Bürger der Stadt ablesen. Die Lage der Stadt, die Stadtmauer, die Tore und Türme, die Burg, die reich verzierten Bürgerhäuser, die Wandbilder, Fresken, die Arkaden der Einkaufsstraßen, vereinzelte noch original geschnitzte Haustüren, Inschriften – das alles sind Beweise für die Prägung, die das „Gesicht“ der Stadt durch die Geschichte erfahren hat.

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit einem Zeitraum der Geschichte, der allgemein wenig Beachtung findet und oftmals nur überblickmäßig behandelt wird, da sich nur wenig „ereignet“. Umso interessanter ist es deshalb, einen Blick in die Geschichte des Normalbürgers – in die Sozialgeschichte – zu tun.

Soweit mir dies möglich ist, möchte ich herausfinden, wie es damals in Wasserburg aussah, wer dort lebte und wie sich das Leben dort für die Bewohner gestaltete. Ohne den allgemeinen historischen Zusammenhang ist dies sicherlich nicht möglich, allerdings werde ich versuchen, die traditionellen Aspekte Politik und Landesgeschichte, weitestgehend aus dem Vordergrund herauszuhalten.

## I. Quellen und Forschungslage

### I.1. Die Quellen

Im Untersuchungszeitraum ist ein typischer Mangel an direkten sozialgeschichtlichen Quellen zu verzeichnen. Allerdings läßt sich aus einer Reihe von zeitgenössischen Urkunden und anderen Materialien doch vieles erschließen und rückvollziehen.

#### I.1.1. Allgemein statistische Quellen.

Einen allgemeinen Überblick über die Bevölkerungsstruktur bietet für den Zeitraum der Untersuchung die „Dachsberg'sche Konksription“ von 1771—1783.<sup>1)</sup> Diese Volksbeschreibung enthält im Band über das Rentamt München auch ein Kapitel „Summarisches Tabell. churfürstlichen Pfliegerichts Wasserburg samt der Incorporation“.

Relevant sind dabei die Daten über die „Kraysstadt Wasserburg“<sup>2)</sup> Es handelt sich dabei um eine genaue Aufzählung der in Wasserburg ansässigen Stände und Berufe. Zunächst eine Unterteilung in die Kleriker, Religiösen, danach eine Auflistung der Schlösser und Gebäude, der Beamten und Adeligen, sodann eine alphabetische Aufzählung aller Berufssparten. Anschließend folgt eine Bevölkerungsstatistik, die genauestens wiedergibt, wieviele Frauen, Männer und Kinder sich in Wasserburg befinden.

Ganz ähnliche Informationen erhält man aus den „Statistischen Aufschlüssen über das Herzogtum Baiern“ von Joseph Hazzi, einem „kurpfalzbaierischen Generallandesdirektionsrath“, entstanden in den Jahren 1801—1806.<sup>3)</sup> Dieses mehrbändige Werk umfaßt aber außer den schon beschriebenen Angaben einen allgemeinen Textteil, der zum Stand von 1796 und 1798 Steuerlisten, Kastenamtsrechnungen und Getreidematerialrechnungen sowie ähnliche Unterlagen der Stadt Wasserburg veröffentlicht.

Daneben enthält das Kapitel über Wasserburg aber auch Beschreibungen des Menschenschlages, der Landwirtschaft und Kultur, des Gewerbes und der politischen Verhältnisse. Leider sind all diese Angaben recht allgemeiner Natur und beziehen sich zudem auf das gesamte Gebiet des Pfliegerichts Wasserburg, mit nur wenigen spezifischen Informationen über die Stadt Wasserburg selbst. Dennoch sind dies wertvolle Quellenaussagen, wenn auch oftmals dem Standpunkt des Verfassers Rechnung getragen werden muß.

So sind zwar seine Beschwerden über die katastrophalen Straßen- und Wegeverhältnisse in gewisser Weise aufschlußreich und in ihrem Wahrheitsgehalt nicht anzuzweifeln – ob dies aber ein aussagekräftiges Merkmal der Wasserburger Gegend ist, kann wohl nur unter Einbeziehung der Situation Hazzis als Reisender beurteilt werden.

## 1.1.2 Die Quellen im Stadtarchiv Wasserburg

### 1.1.2.1. Das Stadtarchiv Wasserburg

Nominell ist das Stadtarchiv in Wasserburg unterteilt in: Archiv I: Bestände bis 1800 und Archiv II: Bestände ab 1800.

De facto erweist sich diese Einteilung als sehr schwierig. Der Grund dafür liegt zum einen in der Raumnot beider Archive, zum anderen aber auch darin, daß die Stadt nicht in der Lage ist, einen Archivar zu beschäftigen. Ein weiterer Grund liegt natürlich auch in der Natur einiger dieser Quellen, denn Listen und andere Unterlagen, die über einen längeren Zeitraum hinweg geführt wurden, können nun nicht am Stichtag 1.1.1800 abgebrochen werden.

Während die Bestände des Archivs I nicht mehr direkt zugänglich sind, sondern nur über Mikrofilme eingesehen werden können<sup>4)</sup>, sind die Materialien des Archivs II im Heimatmuseum der Stadt gelagert und waren mir zur Einsichtnahme überlassen. Es stellte sich heraus, daß sich alle Urkunden und Listen, die ich für die Untersuchung benötigte, im Archiv II befanden und mir somit im Original vorlagen.

### 1.1.2.2. Das Bürgeraufnahmebuch

Das Bürgeraufnahmebuch der Stadt Wasserburg führt den Titel: „Bürgermatrikel, chronologischer, für den Stadt-Magistrat Wasserburg, mühevoll angefertigt von F. Freidhofer, I. Magistratsschreiber, vom Jahre 1700 an“.<sup>5)</sup>

Es ist eine vollständige Auflistung aller Bürgeraufnahmen seit 1700 bis ins Jahr 1867. Aufgeführt werden von jedem Neubürger: Hausnummer (soweit vorhanden), Name, Geburtsdatum, Beruf/Stand, Heimatort und dessen Gerichtsbezirk, Datum der Bürgeraufnahme, Austritt des Bürger, was in den allermeisten Fällen mit den Todestag identisch ist. Diese Listen sind nicht in allen Daten vollständig. Die meisten Lücken finden sich in der Rubrik „Geburtsdatum“. Es steht zu vermuten, daß es oftmals weder dem Applikanten noch den Behörden bekannt war. Doch sind auch andere Spalten in einigen Fällen unvollständig.

### I.1.2.3. Das Verzeichnis der Hausnummern

Das Verzeichnis nach dem Stand von 1796 gibt die Namen und den Beruf aller 331 Hausbesitzer der Stadt Wasserburg und die Hausnummern wieder.

### I.1.2.4. Der Stadtplan von Wasserburg 1813

Das Verzeichnis der Hausnummern ist natürlich nur in Zusammenhang mit diesem Stadtplan aussagekräftig, denn typischerweise sind die Hausnummern nicht nach Gassen eingeteilt, sondern nach dem Baudatum. Der Stadtplan stammt aus dem Jahre 1813, doch hat sich in den 17 Jahren nachdem das Hausnummernverzeichnis entstanden ist, nichts an der Numerierung der Häuser geändert.

### I.1.2.5 Diverse Vertragsurkunden

Aus dem Untersuchungszeitraum sind an persönlichen (Rechts-) Urkunden vor allem Heiratsverträge und Kaufurkunden erhalten. Daraus lassen sich einerseits die persönlichen Vermögensverhältnisse einzelner Bürger ablesen, sowie allgemeine Gebräuche und Fakten des täglichen Lebens. Auf die jeweiligen Inhalte wird bei Bedarf noch näher verwiesen. Hier zunächst eine Liste mit kurzer Inhaltsangabe:

- Kaufbrief zwischen Rat und Bürgermeister der Stadt Wasserburg und dem Bäcker Joseph Mitterer, über ein Stück Wiese.<sup>6)</sup>
  - Kaufbrief zwischen Simon Knozenberger, Stadthurnermeister und dem Küchelbäcker Maximilian Lenz über eine Weißbier-Gerechtsame und den zugehörigen Futterhaferhandel.<sup>7)</sup>
  - Heiratsquittung von Bäckermeister Balthasar Niedermayr an seine Gattin Anna Maria, daß das vereinbarte Heiratsgut inzwischen vollständig ausbezahlt worden ist.<sup>8)</sup>
  - Heiratsbrief zwischen Balthasar Niedermayr und seiner Hochzeiterin Theresia. (Zweite Heirat)<sup>9)</sup>
  - Heiratsbrief zwischen Bäckermeister Maximilian Lenz und seiner Hochzeiterin Johanna<sup>10)</sup>
  - Ankunftsbrief (=rechtmäßiger Vermögenstitel) für Maximilian Lenz nach dem Tod seiner ersten Frau.<sup>11)</sup>
- Sowie der Auszug aus einem Ratsprotokoll über die Bürgeraufnahme des Kaspar Wagenleitner, Perückenmacher aus Linz.<sup>12)</sup>

## 1.2. Forschungsbericht

### I.2.1 Zum sozialhistorischen Aspekt des Themas

Wie bereits erwähnt handelt es sich um ein Randthema der historischen Wissenschaften, das zudem in das Gebiet der Sozialgeographie übergeht, und so, zumindest zum Teil, mit geographischen Instrumentarien operiert wird. Entsprechend gering ist auch auf beiden Seiten die Anzahl der Veröffentlichungen. Dennoch gibt es auch für dieses Gebiet methodische Vorreiter. Auf Seite der Geographen sei z. B. Ulrich Pietrusky genannt, dessen „Differenzierende Bevölkerungs- und sozialgeographische Strukturen und Prozesse im ländlichen Raum“ 1977 in München erschienen. Natürlich sind hier weitgehend andere Aspekte gesetzt, vor allem, da das Hauptaugenmerk der geographischen Betrachtung in der heutigen Zeit liegen muß, und die historischen Zusammenhänge lediglich einen „Aufhänger“ bilden können.

Auf Seiten der historischen Sozialwissenschaft entstand für bayerische Verhältnisse die Arbeit von Wilhelm Kaltenstadtler, die auch zeitlich mit meinem Untersuchungsfeld übereinstimmt. Diese reichhaltige, übersichtliche Arbeit ist mit Sicherheit wegweisend auf dem Gebiet der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte eines Raumes und bislang in ihrer Art einzigartig.

Die Suche nach Veröffentlichungen zum Thema, die man in der bayerischen Regionalgeschichte ansiedeln kann, fiel leider negativ aus.

Für den westfälischen Raum ist die Arbeit von Hildegard Ditt und Karl-Heinz Kirchoff über „Struktur und Raumbeziehungen der Stadt Coesfeld im 16. Jahrhundert“ mit dem Untertitel „Untersuchungen zur Zentralität einer westfälischen Mittelstadt“ im Jahre 1973 erschienen. Diese Arbeit stellt ein hervorragendes Beispiel dar, bevölkerungsrelevante Raumbeziehungen eines überschaubar kleinen Gebietes aufzuzeigen und unter bislang neuen Gesichtspunkten zu beleuchten.

### I.2.2. Zur Wasserburger Regionalgeschichte

Grundlegende Darstellungen der Geschichte der Stadt Wasserburg sind vor allem noch im 19. und 20. Jahrhundert entstanden. Zu nennen ist hier noch immer das erstmals 1814 erschienene Werk Reithofers, „Kurzgefaßte Geschichte der königlich bayerischen Stadt Wasserburg“, die zudem für meinen Untersuchungszeitraum fast

schon ein zeitgenössisches Quellenwerk darstellt. 1858 veröffentlichte dann Joseph Heiserer seine „Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg“. Heiserer, Stadtschreiber in Wasserburg, berichtet vor allem über die magistratische Realität in der Stadt. Ähnlich wie Reithofer – wegen des Entstehungsdatums – mit quellenähnlichem Charakter.

Ebenso zu erwähnen sind die verschiedenen Veröffentlichungen von Alois Mitterwieser, der sich intensiv mit einzelnen Aspekten der Geschichte Wasserburgs auseinandersetzt.<sup>13)</sup>

Den fundiertesten Überblick über einen großen Teil der Geschichte Wasserburgs findet man nach wie vor in Burkards Historischem Atlas über „Die Landgerichte Wasserburg und Kling“, der unter Aufarbeitung einer großen Anzahl von Quellen eine historische Arbeit nach heutigem Stand ist.

Daneben hat der Heimatverein Wasserburg 1980 die Schriftenreihe „Heimat am Inn“ wieder aufgenommen, und es sind auf diese Weise schon eine Reihe von interessanten regionalgeschichtlichen Einzelveröffentlichungen entstanden. Besonders hervorzuheben das äußerst konzise Bändchen von Martin Geiger, (Wasserburg am Inn, ein geschichtlicher Abriß. 1980, Jahrgang 1).

Auf die Vielzahl weiterer – oft älterer – Veröffentlichungen in den geschichtlichen Zeitschriften, die meist sehr spezifische Fragestellungen beleuchten, möchte ich hier nicht mehr näher eingehen.

## II. Allgemeiner Abriß über die Stadtgeschichte Wasserburgs bis 1800

Die eigentliche Stadtgeschichte Wasserburgs beginnt damit, daß Hallgraf Engelbert seinen Stammsitz von Limburg bei Attel ca. 3 km innabwärts nach Wasserburg verlegt. Die Datierung dieses Vorgangs durch eine Urkunde der Attler Mönche<sup>14)</sup> stößt auf Schwierigkeiten.<sup>15)</sup>

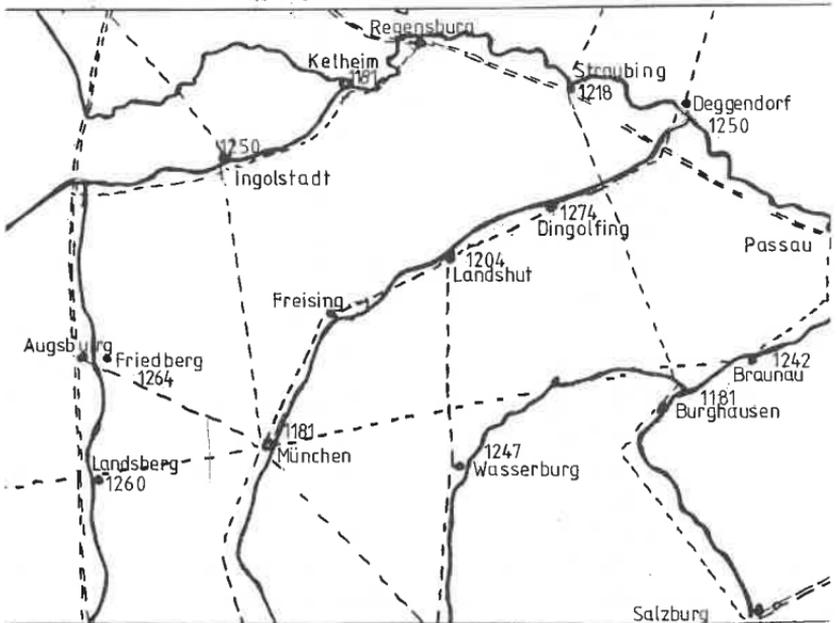
In Anlehnung an die durchaus logisch überzeugende Argumentation Mitterwiesers gehe ich hier vom Jahr 1137 aus. Zu dieser Zeit bestand in Hohenau (das ist der Ort unterhalb der Wasser-Burg) bereits eine Siedlung<sup>16)</sup>, die durch die umgesiedelten Bewohner Limburgs vergrößert wurde. Hallgraf Engelbert wählte Wasserburg nicht ohne Grund zu seinem neuen Stammsitz.<sup>17)</sup> Die topographisch günstige Lage der Siedlung in der Innschleife machte eine Verteidigung gegen Feinde von allen Seiten sehr leicht. Darüber hinaus lag Wasserburg an einer der Hauptverkehrsadern des mittelalterlichen Reiches. Einmal war der Inn zum (Weiter-) Transport des Salzes in die Haupt-

städte eine wichtige Verkehrsstraße – und schließlich war Engelbert ja als Hallgraf für den Transport des Salzes zuständig. Außerdem lief eine der damals wichtigsten Fernhandelsstraßen über Wasserburg, nämlich der Transit-Weg nach und von Italien.<sup>18)</sup>

In den folgenden Jahrhunderten begann die Blüte von Handel und Gewerbe an diesem verkehrstechnisch so günstig gelegenen Punkt. Daß die Bedeutung des Ortes rasch wuchs, manifestierte sich z. B. schon in der Tatsache, daß schon 1157 hier eine überregionale Tagung der bayerischen Bischöfe stattfand.<sup>19)</sup> Wasserburg wurde zum Mittelpunkt des Grundbesitzes und der territorialen Macht der Hallgrafen – die sich nach ihrem Stammsitz die „Wasserburger“ nannten.<sup>20)</sup> Schon zu dieser Zeit wurden Zoll und Maut erhoben, für die Brücke, den Markt und vor allem für den Getreideumschlag. Aber diese Einnahmen flossen primär dem Hallgrafen zu.<sup>21)</sup>

Im Jahre 1247 endete die Herrschaft der Hallgrafen, als der letzte Graf, Konrad, vom Wittelsbacher Herzog Otto aus Wasserburg vertrieben wurde.<sup>22)</sup> Damit wurde Wasserburg ein Teil des bayrischen Herzogtums, und der Territorialpolitik der Wittelsbacher eingegliedert.

Die nachfolgende Karte soll die Eingliederung Wasserburgs in das wittelsbachische Städtesystem näher verdeutlichen:



/== Hauptstraßen d. Reiches  
 -- wichtige Straßen

Jahreszahlen : wittelsbachisch

Es wird erkennbar, daß es einer der Inhalte der wittelsbachischen Politik war, entlang der Hauptverkehrsadern im Herzogtum eine Reihe von befestigten Stützpunkten zur Sicherung ihrer Ansprüche unter ihre Herrschaft zu bringen. Damit war auch die Grundlage zur zentralörtlichen Funktion dieser Stützpunkte gelegt.

Unabhängig von dieser zweckgerichteten Zielsetzung konnte Wasserburg von seiner Eingliederung in das unabhängige Städtesystem der Wittelsbacher nur profitieren. Nicht mehr länger war Wasserburg die Siedlung, die zur Burg des Hallgrafen gehörte, sondern stieg auf zur „Selbständigkeit“ – soweit dieser Begriff hier Verwendung finden darf, da ja nun die Herzöge die Oberherrschaft über die Stadt übernommen hatten. Sichtbares Zeichen für diesen relativen Gewinn an Selbständigkeit ist der Bau des ersten Rathauses in Wasserburg, der etwa um 1250 anzusetzen ist.<sup>23)</sup> Die Verwaltung und die Herrschaft über die Stadt nahmen – an der Stelle des Herzogs – seine Pfleger und Stadtrichter ein. Das erste offizielle Stadtrecht wurde Wasserburg 1334 von Ludwig dem Bayern verliehen. Leider gingen diese und weitere Privilegien<sup>24)</sup> beim verheerenden Stadtbrand von 1339 verloren,<sup>25)</sup> und konnten erst Jahrzehnte später wiederbeschafft werden.

Bei den verschiedenen Landesteilungen der Wittelsbacher fiel Wasserburg zunächst an die oberbayrische Linie; im Jahr 1392 jedoch ging die Stadt an Bayern-Ingolstadt. Die Randlage in diesem Teilherzogtum verschaffte Wasserburg eine wichtige Schlüsselposition. Während dieser Zeit wurde Wasserburg sogar auf einige Zeit das Münzregal verliehen, die Ernennung zur Kreisstadt und wesentlich weitreichendere Rechtssprechungsbefugnisse als bisher folgten. 1439 erhielt Wasserburg, als Dank für standhaftes Verhalten während einer Belagerung (im Jahr 1422) den Scheibenpfennig auf „ewig“ verliehen. Dies bedeutete eine überaus reiche Einnahmequelle für die Stadt<sup>26)</sup>, denn die Wasserburger durften fortan von jeder Scheibe Salz, die Wasserburg passierte oder hier gelagert wurde, einen Pfennig Zoll verlangen. Dies ergab eine beträchtliche Summe, wenn man davon ausgeht, daß zeitweise mehr als 100.000 Scheiben Salz durch Wasserburg verschifft wurden – jährlich! In diese Zeit fällt auch ein weiterer Beweis für die herausragende Bedeutung der Stadt Wasserburg: Es wurde zum Sitz eines Rentamtes.<sup>27)</sup> Damit konnte sich die Stadt in eine Reihe stellen mit München, Landshut, Ingolstadt, Straubing, Amberg und Burghausen. Der Wohlstand der Bürger der Stadt dokumentiert sich in dieser Zeit auch in einer regen Bautätigkeit.<sup>28)</sup>

Nach einer kurzen Episode unter der Herrschaft der Landshuter Linie, ging Wasserburg bei der Wiedervereinigung der bayerischen Teilherzogtümer in das Rentamt München mit ein und verlor damit wieder einen Teil seiner Bedeutung.

Im 16. Jahrhundert erfolgten mehrmals Bestätigungen des ausschließlichen Salzmonopols für die Niederlage in Wasserburg. Dies läßt darauf schließen, daß solche Bekräftigungen durch die Herzöge notwendig wurden: Rosenheim hatte auf kurze Zeit eine Salzniederlage verliehen erhalten, und machte nun wohl Wasserburg sein Monopol streitig. Die Wasserburger Salzsender konnten so noch einige Zeit ihre Privilegien, und vor allem die damit verbundenen Einnahmen, behaupten. Ende des 16. Jahrhunderts aber wurde das Salzmonopol ein landesherrliches Recht, und damit ging die jahrhundertalte Periode des bürgerlich-städtischen Salzhandels ihrem Ende zu.<sup>29)</sup> Auch die Blüte Wasserburgs hatte so ihren Höhepunkt überschritten.<sup>30)</sup>

Etwa ab dem 17. Jahrhundert läßt sich dann ein allmählicher Bedeutungsverlust der Stadt verfolgen. Die Gründe dafür liegen, außer dem Verlust der Salzhandelsprivilegien, in der Veränderung der Fernhandelswege und der sukzessiven Herausbildung anderer verkehrsgünstig gelegener Städte zu neuen Zentren.<sup>31)</sup>

Ein weiterer Faktor waren sicher auch die schweren Bevölkerungseinbußen durch die Pestzeiten und im Dreißigjährigen Krieg. Reithofer nennt außerdem auch Auswanderungen in die USA und die Erhebung von Binnenzöllen und die damit eingehende Verschlechterung der Handelsbeziehungen als weitere Gründe für die negative Entwicklung der Stadt. Gerade auch die allgemein desolote Wirtschaftslage während und nach dem Dreißigjährigen Krieg<sup>32)</sup> verhinderte zudem einen normalen Wiederaufbau in Wasserburg – dessen Bürgerzahl zeitweise unter 240 Bürger abgesunken war.<sup>33)</sup>

Einen Rückgang im Handel beklagte man in Wasserburg in allen Sparten. 1685 findet sich eine Urkunde, die besagt, daß „einst über 60 Weber ein guet Gewerb“ hatten, daß aber durch den Zwischenhandel im Gau diesen das meiste Rohmaterial entzogen werde.<sup>34)</sup> Ein weiterer Grund, der im gesamten Kurfürstentum eine Stagnation des Textilgewerbes hervorrief, waren die Billigprodukte aus dem Ausland, die den Markt zunehmend schwächten.<sup>35)</sup> Zum Vergleich: 1796 gibt es in Wasserburg nur noch 14 Weber.

Ähnliche Aussagen finden sich auch über die übrigen Handwerker, zum Beispiel der Tuchmacher. 1564 waren es 17 Tuchmacher,

1668 noch 6 mit 12 Knappen, 1796 gab es noch einen Tuchmacher.<sup>36)</sup>

Es ist das Ziel dieser Untersuchung, festzustellen, ob und inwiefern sich dieser Trend in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts fortsetzt. Es soll ein Status Quo erstellt werden, der Auskunft gibt über die Verhältnisse im Bereich des Bevölkerungsstandes und der Berufsstruktur – um dann einen Rückschluß auf die zentralörtliche Bedeutung der Stadt Wasserburg zu unternehmen.

### III. Die Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie im Untersuchungszeitraum

#### III. 1 Der Bevölkerungsstand

Hazzi gibt uns eine Seelenzahl von 925 Männern und 1036 Frauen an. Davon sind 341 Männer bürgerlichen Standes oder gehören dem Adel oder staatlichem Beamtentum an.<sup>37)</sup> Man kann davon ausgehen, daß diese 341 mit der Anzahl der Bürger identisch zu setzen ist. Wie die Auswertung des Wasserburger Bürgermatrikels zeigt, wurden in den gesamten 20 Jahren des Untersuchungszeitraums lediglich 11 Frauen aufgenommen. Es muß also davon ausgegangen werden, daß Frauen in der Regel nicht das Bürgerrecht erlangen konnten. Die gebräuchliche Floskel „welcher den gehörigen Beystand leistet“<sup>38)</sup> zeigt, daß Frauen wohl nicht völlig rechtsfähig im heutigen Sinne gewesen sein dürften.

Auch die Zahlen der Dachsberg'schen Konskription weichen davon nur unwesentlich ab. Er berichtet von 344 Bürgern von Stand und einer Seelenzahl von 873 Männern und 1040 Frauen. Allerdings findet sich bei Dachsberg die Unterscheidung zwischen den Seelen, die zu den Häusern gehören, und den „wirklich sich dort befindlichen Seelen“. Diese Zahlen differieren dann allerdings schon um ein Beträchtliches.

	zum Haus gehörig	wirklich dort	Hazzi
männlich	873	833	925
weiblich	1040	930	1036

Ähnlich den heutigen Verhältnissen, dürfte die Erklärung wohl darin zu suchen sein, daß viele der Kinder und Jugendlichen sich außerhalb Wasserburgs in Ausbildung, „im Dienst“ oder im Militär befanden. Da sie noch kein eigenes Bürgerrecht erworben haben, sind sie noch bei ihren Eltern „gemeldet“ – im Ausdruck der Zeit: „zugehörig“.

### III.2 Familienstand und Familienstruktur der Bevölkerung

Während Dachsberg die Verheirateten und die Verwitweten nur gemeinsam angibt, finden wir sie bei Hazzi getrennt. Insgesamt gibt es danach in Wasserburg 348 Ehepaare. Es ist möglich, eine genauere Altersgliederung festzustellen:

Altersklasse	Männer	Frauen
1—21	led. 298 verh. 0	led. 324 verh. 2
22—50	led./verwt. 211 verh. 212	led. 221 verwt. 11 verh. 226
über 51	led./verwt. 39 verh. 136	led. 60 verwt. 72 verh. 120
Summe:	896	1036 <sup>39)</sup>

Auf die Auffälligkeiten in der Altersstruktur, die sich daraus erschließen lassen, werde ich später noch eingehen. Zunächst ein Blick in die Familienstruktur und -größe.

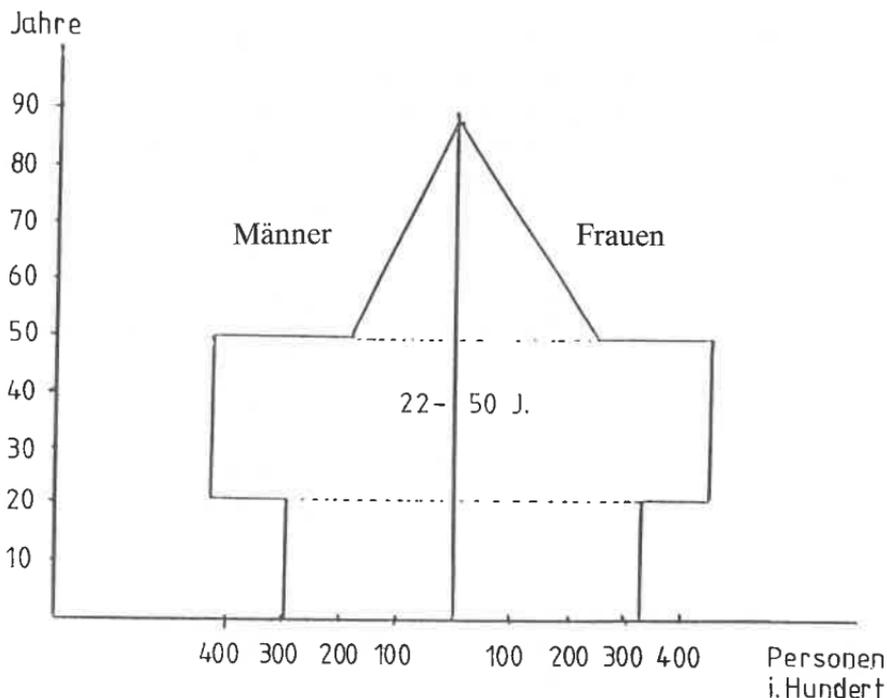
Den 348 Ehepaaren stehen insgesamt 622 Kinder und Jugendliche bis 21 Jahre gegenüber. Das ergibt eine durchschnittliche Kinderzahl von 1,8 pro Ehepaar. Die durchschnittliche Familiengröße, berechnet nach Dachsberg, ist in Wasserburg mit 5,1<sup>40)</sup> durchaus innerhalb der von Kaltenstadtler berechneten Werte.<sup>41)</sup>

Die Zahl der unehelichen Kinder wurde hierbei vernachlässigt, da Dachsberg nur drei ausweist. Eine erstaunlich niedrige Anzahl <sup>42)</sup>, die aber nicht widerlegt werden kann.

Das Geburtenbuch der Stadt Wasserburg<sup>43)</sup> gibt eine durchschnittliche Geburtsrate von 60 pro Jahr in der Stadt Wasserburg an.

### III.3 Die Altersstruktur

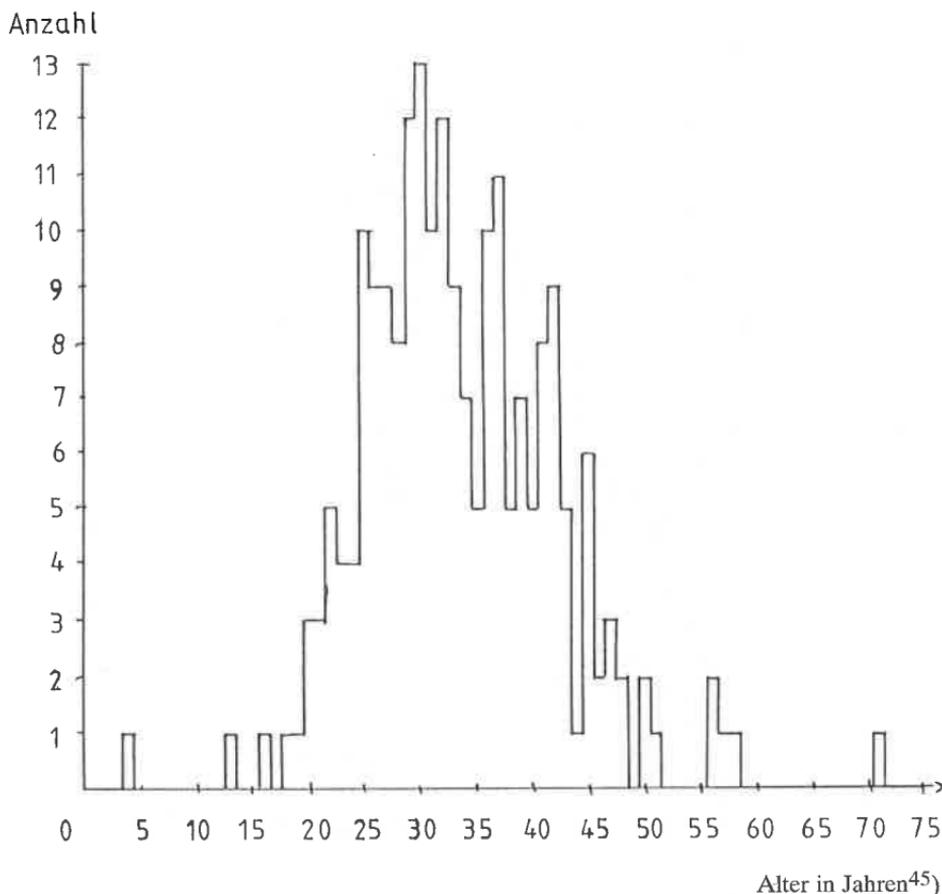
Aus den Angaben von Hazzi läßt sich eine Altersgruppenpyramide erstellen:



Zunächst erkennt man in allen Altersgruppen den – auch heute noch typischen – deutlichen Frauenüberschuß, der hier am größten in der Gruppe über 51 Jahre ist.

Des weiteren erkennt man den Charakter Wasserburgs als Zuwanderungsgebiet – da der Überschuß der Erwerbstätigen im Alter von 22–50 Jahren sich nicht selber aus der Stadt rekrutiert haben kann: deutlich zu sehen am 'Überhängen' der zweiten Altersgruppe. Diese These wird zudem noch belegt durch ein Altersdiagramm, das uns Auskunft gibt über das durchschnittliche Eintrittsalter der neu aufgenommenen Wasserburger Bürger: 1780–1800<sup>44</sup>).

Das durchschnittliche Alter eines neu aufgenommenen Bürgers liegt also bei 33 Jahren. Dies fällt in die zweite Altersgruppe der Altersstufenpyramide; also genau dort, wo ein hoher Überschuß vor-



handen ist. Dies ist der Beleg dafür, daß der Überschuß durch die Zuwanderung verursacht wird.

Diese Aussage beinhaltet aber noch weitere Informationen: die Existenzgründung erfolgte in der untersuchten Zeit wesentlich später als heute. Damit ist auch der Zeitpunkt der Familiengründung erst später anzusetzen. Dies erklärt die auffälligen Werte in der Übersicht über den Familienstand auf Seite 17 der Arbeit: Nur 2 von 326 jungen Frauen unter 21 sind verheiratet, während es in dieser Altersgruppe überhaupt keine verheirateten Männer gibt. Bei den 22—50 jährigen sind jeweils etwa 50% der Männer u. Frauen (hier 49,3%) verheiratet. Demgegenüber fällt aber stark ins Auge, daß bei den über 51 jährigen Männern immerhin 77,7% verheiratet sind, bei den Frauen aber „nur“ 47,6%. Diese Diskrepanz von immerhin 30% muß ihre Erklärung darin haben, daß eine hohe Anzahl von Män-

nern erst im Alter über 50 Jahren heiratet oder wiederheiratet.<sup>46)</sup> Dies klingt auch mit an in den verschiedenen Heiratsverträgen, die folgende Altersangaben bringen:

Der Bäckermeister Balthasar Niedermayr wurde am 23.10.1763 geboren und im November 1792 in Wasserburg eingebürgert. Ebenso im November 1792 schloß er seine erste Ehe. Es zeigt sich also, daß mit dem Erwerb des Bürgerrechts eine Etablierung und Familiengründung verbunden ist. Nach dem Tod seiner Frau Anna Maria heiratet Niedermayr vier Monate später erneut, im Jahr 1795. Der zweite Heiratsbrief, der zwischen dem Küchlbäcker Maximilian Lenz und seiner Hochzeiterin Johanna errichtet wurde, erwähnt ebenfalls, daß Lenz „verwitibt“ ist. Der dazu vorliegende „Ankonftsbrief“ gibt uns nähere Einzelheiten: Lenz' erste Frau war nach nur zweijähriger Ehe gestorben – und er damit zum Erben ihres Vermögens geworden. Lenz wurde am 18. (oder 25.) September 1752 in Erding geboren, und 1793, also auch im Jahr seiner ersten Heirat im Alter von 41 Jahren, in Wasserburg als Bürger aufgenommen.

Ein Familienbuch der Stadt Wasserburg, das zwar 1800 beginnt, aber im selben Jahr nach sechs Eintragungen wieder endet,<sup>47)</sup> ergibt ein ähnliches Bild: Jede der Eintragungen – die Namen, Alter sowie Konfession der Eheleute vermerkt – verzeichnet mindestens zwei Heiraten, wegen Tod eines Ehepartners. Auch hier fällt das 'hohe' Alter der Eheleute auf.<sup>48)</sup>

Allerdings sind diese Angaben keineswegs aussagekräftig, da die geringe Anzahl der Eintragungen keine allgemeingültigen Aussagen zulassen, sondern höchstens einen Trend bestätigen können.

Zur Altersstruktur gehört sicherlich auch die Frage nach dem Sterbealter. Da ich nicht in das Pfarramtregister Einsicht nehmen konnte, bleibt allein das Austrittsalter im Bürgermatrikel. Da nur in einem einzigen Fall vermerkt wurde, daß der Betreffende ausgetreten und dann einige Jahre später in München verstorben sei, kann man wohl zurecht davon ausgehen, daß das Austrittsdatum mit dem Todestag identisch ist. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß kaum Frauen dabei genannt werden. Es lagen insgesamt 204 Angaben vor (bei 319 neu aufgenommenen Bürgern). Das durchschnittliche Sterbealter beträgt 64,88 Jahre. Dabei sind zwei Selbstmorde auszuklammern.

In diesem Fall kann man die ca. 65 Jahre mit der damals tatsächlichen durchschnittlichen Lebenserwartung der männlichen Bevölkerung gleichsetzen. Die in dieser Zeit sonst doch beträchtliche Säuglingssterblichkeit fällt weg, die normalerweise grob verzerrte Werte verursacht.<sup>49)</sup>

### III. 4 Die Berufsstruktur

Nach dem Hausnummernverzeichnis der Stadt ergibt sich folgende Verteilung der Berufe im Jahr 1896:  
(Auflistung nach Häufigkeit)

Tagelöhner	40
Zimmerleute	27
Bäcker	16
Maurer	16
Brauer	15
Weber	13
Wirte (Wein und Bier)	9
Metzger	9
Fragner	9
Lederer	7
Seiler	7
Schmiede	6
Handelsleute	5
Schuhmacher und Schuster	5
Kornmesser	5
Färber	4
Hafner	4
Ärzte	4
Kürschner	3
Schneider	3
Schlosser	3
Hutmacher	3
Silbermeister u.-Arbeiter	3
Weißgerber	3
Binder	3
Brandweiner	3

Sattler, Posthalter, Lebzelter, Koch, Drechsler, Stricker, Benefiziaten, Schopper, Fischer, Kistler, Nagelschmied, Aufleger, Karrer, Tischler, Ringler, Maler, Wagner, Scheibenmacher, Bleicher, je 2. Es gab je einen Büchsenmacher, Glaser, Zinngießer, Säckler, Kammacher, Kupferschmied, Mautamtsführer, Apotheker, Stadtboten, Kaminfeger, Uhrmacher, Dachdecker, Buchbinder, Bortenmacher, Instrumentenmacher, Schneider, Gärtner, Totengräber, Geschmeidmacher, Seifensieder, Beisitzer, Nadler, Eisenhändler, Perückenmacher, Küchlbäcker, Gürtler, Rierner, Spengler, und Tuchscherer.

Eine Auswertung der Berufsstrukturierung als Indikator für die zentralörtliche Bedeutung der Stadt wird im nächsten Kapitel erfolgen. Zunächst soll lediglich die Häufigkeit der Berufe festgehalten werden und ihre Verteilung in der Stadt untersucht werden. Es ist anzunehmen, daß die genannten Handwerker zumeist Meister in ihren Berufen waren. Deshalb ist zusätzlich noch eine mir nicht eruibare Anzahl von Gesellen und Lehrlingen zu addieren. An dieser Stelle muß auch noch auf den Zusammenhang hingewiesen werden, der zwischen dem Erwerb des Bürgerrechts, dem Besitz eines Hauses und dem Meistertitel besteht:

Zunächst bleibt festzuhalten, daß im Bürgeraufnahmebuch während des Untersuchungszeitraums außer 11 Frauen (8 Beisitzerinnen, 1 Kornmesserin, 1 Naderin und 1 Ringlerin) nur 2 Zimmerergesellen aufgenommen wurden. Alles weitere waren – soweit überhaupt Handwerkermeister.

Dies läßt vermuten, daß der Erwerb des Bürgerrechts mit dem Meistertitel sehr eng verknüpft ist. Dennoch ist der Meistertitel nicht etwa Garant für die Aufnahme in einer Stadt. Andererseits ist das Bürgerrecht eine Voraussetzung für eine selbständige Tätigkeit in der Stadt.<sup>50)</sup> sofern man nicht für einen „Stümper“ gehalten werden wollte,<sup>51)</sup> das heißt also, kein ordentlicher Meister seines Handwerks zu sein.

Es konnte durchaus sein, daß der betreffende Handwerker schon seit geraumer Zeit in der Stadt sich befand, nur war ihm eine Berufsausübung als selbständiger Meister untersagt. So konnte durch den Magistrat der Stadt eine Quotenregelung in den einzelnen Berufen durchgesetzt werden, die sicherlich auch des öfteren angewandt wurde. In einer expandierenden Stadt allerdings lag es sicherlich meist im Interesse der Stadt, hier neue Handwerksbetriebe anzusiedeln. Im Falle Wasserburgs ist uns nicht bekannt, in welcher Richtung die Steuerungsmöglichkeiten der Stadt ausgeschöpft wurden.

Dennoch gab es auch andere Gründe, als den Meistertitel, die bei der Bürgeraufnahme eine Rolle spielten. Hier ist vorrangig, die Übernahme einer Gewerbeerlaubnis zu nennen, die im Normalfall auf die Kinder eines Meisters vererbt wurde. Diese „Gerechtsame“, die in so vielen Urkunden auftaucht<sup>52)</sup>, konnte aber auch erkaufte werden – oder erheiratet, wenn man vom Fall Kaspar Wagenleitner ausgeht.

Ihm wird nämlich als Voraussetzung für die Erteilung des Bürgerrechts auferlegt, die Tochter eines verstorbenen, früher hier ansässig-

gen Perückenmakers zu ehelichen. Da Wagenleitner selbst in seinem Ansuchen um Aufnahme bittet, „ohnentgeltlich diesorts aufgenommen zu werden, weil das Gewerbe schon vollkommen erloschen, somit ..., dagegen sich anhäusichig machend, wann er sein Auskommen fündt, die vorhandene Paroquenmacherstochter Katherina Baaderin zu ehelichen.“<sup>53</sup>), ist wohl davon auszugehen, daß es eine übliche Möglichkeit zum Erhalt des Bürgerrechts war, eine Meisterstochter zu heiraten, und damit das Gewerbe fortzuführen. Andererseits ist auch erwiesen, daß durch die Heirat mit einer „armen Tochter“ der Stadt, das Bürgerrecht verliehen wurde.<sup>54</sup>)

Was den Zusatz „ohnentgeltlich“ betrifft, wird damit eben deutlich, daß im Untersuchungszeitraum zumindest, der Erwerb des Bürgerrechts mit einer Gebühr verbunden war. Für Wasserburg konnte der Gebührensatz nicht ermittelt werden. Überliefert ist im Falle Wagenleitner lediglich, daß er „statt des Bürgerrechts seiner Zeit einen Wasser-Emmer ad 3 fl in Werth, jedoch ohn Konsequenz beyzuschaffen“ hatte.<sup>55</sup>)

Daneben wird immer deutlicher, daß die Ausübung eines Handwerks an das Haus gebunden war: „Bestehend aus einem ludeigenen Haus, samt der darauf zu gaudieren habenden Kuchenbachers Gerechtigkeit, dann der erst den 13. September ao 1794 mitls Kauf an sich gebrachten Weißbier Verleit-Gebungs-Gerechtigkeit und dem Fuederhaber Handl Recht“<sup>56</sup>) Dieser Auszug aus dem Heiratsvertrag garantiert der Hochzeiterin, daß sie, sofern keine ehelichen Erben vorhanden sind, die Alleinerbin ihres Mannes wird. Damit erbt sie die oben genannten Besitztümer — das Haus, mit der zugehörigen Küchlbäckergerechtigkeit. Daß diese Gerechtigkeit auch ein Kauf- bzw. Verkaufsobjekt war, zeigt der zweite Satz: „mitls Kauf an sich gebracht“ wurde die Weißbierschanklizenz.

Die Unabhängigkeit des Bürgerrechts-Erwerb von Haus- oder Grundbesitz in der Stadt<sup>57</sup>) (obwohl es wohl doch in den meisten Fällen damit einhergeht) zeigt sich im Vergleich der Hausbesitzerstatistik mit der Bürgermatrikel. In der Matrikel wurden im Verlauf von 20 Jahren immerhin 28 Beisitzer als Bürger aufgenommen, aber nur ein einziger ist 1796 als Hausbesitzer verzeichnet.

### III. 5 Die Verteilung der Berufe in der Stadt

Es zeigt sich, daß die Handwerks- und Gewerbelizenzen an bestimmte Häuser gebunden sind. Damit müßte logischerweise eine Kontinuität der Berufsverteilung in der Stadt gewährleistet sein.

Der Stadtplan Wasserburg gibt uns einige der Berufsgruppen als Namensgeber für die meisten der Straßenzüge der Stadt an, die sich uns bis heute erhalten haben. Auffällig und typisch ist z.B. die Salzsanderzeile – ein Beruf, der, wie wir gesehen haben, seit dem 16. Jahrhundert praktisch keine Rolle mehr spielt; oder die Bezeichnung Schopperstatt, ein Ausdruck, mit dem heute ein moderner Betrachter nur noch in den seltensten Fällen die Binnenschiffsbau-Werkstätten des Mittelalters und der frühen Neuzeit verbindet. In der untersuchten Zeit gibt es übrigens in Wasserburg noch 2 Schopper in der Schopperstatt.

Darüberhinaus gibt es in Wasserburg eine Ledererzeile, eine Färbergasse, den Weberzipfel, eine Schustergasse und die Nagelschmiedgasse – Namen von einst in Wasserburg einflußreichen Gewerben.

In die nachfolgende Kopie des Stadtplans von 1813 wurde die Verteilung der Berufe eingezeichnet, wie sie nach dem Hausnummernverzeichnis 1796 ermittelt werden konnte.

Blau: Weber  
Schwarz: Färber  
Gelb: Lederer

Rot: Schuster  
Grün: Schmied  
Grün mit Kreuz: Nagelschmied



Die größte Übereinstimmung der Standorte mit dem traditionell zünftigen Gassen tritt bei den Webern auf. Von den 13 noch in Wasserburg ansässigen Webern finden sich 10 im Weberzipfel, die restlichen 3 sind in der unmittelbaren Verlängerung der Gasse, in der Ledererzeile zu finden. Von den vier Wasserburger Färbereien sind nur drei in der Altstadt – einer befindet sich am südlichen Ende der Innbrücke bei einer Zulaufstelle des Wuhrbaches – also einem sehr günstigen Standort für eine Färberei, die doch durch einen hohen Wasserbedarf gekennzeichnet ist. Von den übrigen sind zwei in der Färbegasse angesiedelt und einer abseits in der Lederergasse.

Bei den Lederern sind nur noch vier in der Ledererzeile angesiedelt, zwei befinden sich in der Bruckgasse, und einer hat eine ausgesprochen zentrale Lage am Marienplatz. Dagegen ist nur noch ein einziger der fünf Wasserburger Schuster in der Schustergasse. Ähnlich ist es bei den Schmieden. Nur noch einer befindet sich in der Schmiedzeile, die anderen sind in die Stadtrandlage ausgesiedelt. Gerade bei diesem Handwerk ist das verständlich, da die Schmidzeile ein steiles Berggäßchen ist, das für die Anlage eines Schmiedetriebes nicht allzu gut eignet. Dies ist ein plausibler Grund für die Wahl der neuen Standorte am Gries.

Von den zwei Nagelschmieden ist einer noch in der Nagelschmiedgasse, der andere in unmittelbarer Nachbarschaft in der Ledererzeile.

Es zeigt sich also, daß noch immer die Ansätze der ehemaligen zünftigen Zusammenschlüsse der einzelnen Handwerkszweige gegeben sind, obwohl sich bereits auch andere Kriterien bei der Standortwahl durchsetzen. Hier ist vor allem der spezifische Standortvorteil eines Betriebes zu nennen. Dennoch sind überall die traditionellen Standorte der einzelnen Handwerke weitgehend eingehalten worden. Hier muß auf den schon angesprochenen Zusammenhang mit der Hausegebundenheit der Gerechtigkeit hingewiesen werden.

Es kann aber auch festgehalten werden, daß scheinbar viele der früheren Gerechtigkeiten nicht mehr ausgeübt werden – die breit angelegten Straßen und Gassen der Stadt legen davon Zeugnis ab, daß die einzelnen Handwerke früher wohl wesentlich häufiger vertreten gewesen sein müssen. Auch dies ist ein Indiz für die abnehmende Bedeutung der Stadt im Vergleich zu ihrer Hochblüte im 14. und 15. Jahrhundert.

Eine weitere Karte soll uns die Verteilung der unmittelbar für den täglichen Lebensmittelbedarf zuständigen Berufe, Metzger (blau) und Bäcker (rot) vermitteln:



Ausschlaggebend für die Wahl der Standorte ist in diesem Fall wohl seit altersher die leichte Erreichbarkeit und die Streuung über die ganze Stadt.

Eine bemerkenswerte Einrichtung sei hier noch kurz erwähnt: das Brot-Haus (in der Karte mit rotem Kreuz gekennzeichnet). Das Brothaus ist eine städtische Einrichtung, die der Kontrolle der Bäckereierzeugnisse diente. Diese Brotstelle hatte ihren Sitz im Rathaus, gleich neben der Getreideschranne. Hier wurden die Erzeugnisse aller ansässigen Bäcker verkauft – diese Einrichtung hat sich in Wasserburg bis nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten.

Erstaunlich aber ist bei all diesen Fällen die Tatsache, daß sich einige der Handwerke und Gewerbe seit Jahrhunderten bis in die heutige Zeit (und oft in Familienbesitz) an der selben Stelle in der Stadt gehalten haben. Diese Stelle ist oft noch mit den jahrhundertealten zünftigen Standorten in den Handwerkerassen identisch – Zeiten, wo der Zwang schon lange nicht mehr bestand.

Nach der Feststellung des Status Quo der Bevölkerung und der Berufsstruktur in der Stadt folgt nun der Versuch, die Bedeutung der Stadt in der Zeit von 1780-1800 zu beurteilen.

#### IV. Die zentralörtliche Bedeutung der Stadt Wasserburg im Untersuchungszeitraum

Die Frage nach der Stellung der Stadt Wasserburg im Kurfürstentum kann durch eine Untersuchung ihrer Zentralität näher beleuchtet werden. Heute ist der Forschungsgegenstand der „zentralen Orte“ noch immer vorwiegend eine Domäne der Wirtschaftsgeographie, genauer, der Stadtgeographie. Wegweisend sind dabei die Christaller'schen Theorien.<sup>58)</sup> Dennoch können, bei einer gewissen Modifizierung der Bewertungs- und Einstufungsmatrizes, durchaus auch sehr aufschlußreiche Einsichten für die Sozialgeschichte einer Stadt gewonnen werden.

Definitionsgemäß<sup>59)</sup> weisen die zentralen Orte einen relativen Bedeutungsüberschuß gegenüber ihrem Ergänzungsgebiet auf, indem sie ein Mehr an zentralen Gütern und Dienstleistungen anbieten als für die Versorgung der eigenen Bevölkerung notwendig ist.<sup>60)</sup> Damit rücken sie zum funktionalen Mittelpunkt eines Gebietes auf. Die Größe des Ergänzungsgebietes ist abhängig von der Rangstufe der zentralen Orte.

Das nachfolgende Schema gibt uns die Möglichkeit einer Klassifikation der zentralen Orte:<sup>61)</sup>

Rang	Bezeichnung	Funktion
untere Stufe	Untertzentrum	Deckung des allgemeinen täglichen oder kurzfristig auftretenden Bedarfs
mittlere Stufe	Mittelzentrum	Deckung des allgemeinen periodischen, mittelfristig auftretenden und des normalen gehobenen Bedarfs
höhere Stufe	Oberzentrum	Deckung des allgemeinen episodischen (gelegentlich auftretenden) und des spezifischen Bedarfs
höchste Stufe	Großzentrum	überregionales Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturzentrum

Dieses Schema und andere Einstufungsmöglichkeiten sollen im weiteren – soweit es mit der Quellenlage in Einklang zu bringen war – näher zu Klärung der Stellung Wasserburgs herangezogen werden.

#### IV. 1 Die Versorgungsfunktion der Stadt

Um zu einer Beurteilung Wasserburgs als Versorgungszentrum für sein Umland zu gelangen, erfolgt eine Auswertung der Berufsstruktur der Wasserburger Bürger. Im Status quo vom Jahre 1796 ist dies schon in Kapitel III.4 geschehen; hier wird zudem eine Ergänzung aus der Bürgermatrikel ( d.h. deren Berufsangaben ) erfolgen. Es kommt dabei darauf an, die Deckung des täglichen, mittelfristigen und gehobenen Bedarfs; bzw. welche Berufe dazu in Wasserburg vorhanden waren, um diese Bedarfsdeckung zu gewährleisten, festzustellen.

##### Täglicher Bedarf

Bäcker	Müller
Metzger	Fragner
Bierbrauer	

##### Mittelfristiger Bedarf

Zimmerer	Schuster, Schuhmacher,
Maurer	Leistenschneider
Weber	Riemer, Nestler, Säckler,
Tagelöhner	Kürschner, Gürtler

Schmied, Nagelschmied	Seiler
Binder	Wagner, Schlosser, Spengler
Tuchmacher, Tuchscherer, Walker	Schlüssler, Hafner
Ringler	Kornmesser
Aufleger	Drechsler
Schneider, Nader, Stricker	Handelsmann
Weißgerber, Bleicher	Dachdecker
Bader	Kaminkehrer
Lederer	Eisenhändler
Wirte (Bier und Wein)	Schleifer
Färber	

#### Gehobener Bedarf

Hutmacher	Maler
Glaser, Scheibenmacher	Lebzelter
Geschmeidmacher, Goldschmied,	Uhrmacher
Kupferschmied, Silberarbeiter	Kammacher
Koch, Zuckerbäcker	Brunnenmeister
Perückenmacher	Buchbinder
Doktor, Apotheker	Steinhauer
Instrumentenmacher, Organist,	Bortenmacher
Chorregent	Büchsenmacher
Zinngießer	

#### IV.1.1 Die Versorgung der städtischen Bedürfnisse

Allein der Umfang der Aufzählung macht deutlich, daß wir in Wasserburg eine äußerst differenzierte Berufsstruktur antreffen. Die große Anzahl der hochspezialisierten Berufe in der Stadt verweist schon auf eine hohe Zentralitätsstufe. Insbesondere Berufe, wie etwa der eines Perückenmachers oder eines Geschmeidemachers oder eines Instrumentenmachers, deuten einerseits auf eine Nachfrage aus sozial höheren Schichten hin (Adel oder gehobenes Bürgertum), die sich die Luxusartikel aus diesen Werkstätten leisten konnten. Andererseits mußte aber auch das Einzugsgebiet für solche Artikel beträchtlich sein. Es ist nicht anzunehmen, daß Wasserburg allein solchen Spezialisten ein Auskommen hätte bieten können.

Wasserburg weist außerdem ein relativ hochentwickeltes Kunsthandwerk auf. Zu nennen sind hier etwa die Berufe eines Geschmeidmachers oder eines Uhrmachers oder etwa die Malerwerkstätten, die einige der Wasserburger Bauten mit kunstvollen Innenausmalungen versorgten.<sup>62)</sup>

#### IV.1.2 Die Versorgung mit grundgewerblichen Gütern

Wasserburgs hauptsächliche Versorgungsfunktion aber ist natürlich nach wie vor auf dem regionalen Sektor zu suchen. Es stellte sich die Frage, ob Wasserburg vielleicht eine Doppelfunktion im Versorgungsbereich innehatte: Einerseits ein hochspezialisiertes Zentrum für gehobene, überregionale Versorgungsansprüche – und andererseits ein zentraler Ort für die Versorgung mit den wichtigsten Gütern des einfachen, ländlichen Bedarfs für ein breites Umland, wie es das Gebiet des Landgerichts darstellt. Mir erschien es wichtig, den Unterschied zwischen dem städtischen Bedarf und den landstädtischen Bedürfnissen eines hauptsächlich agrarischen Hinterlandes herauszustellen, da im Untersuchungszeitraum hier eine beträchtliche Kluft geherrscht haben dürfte.

Störmer<sup>63)</sup> weist darauf hin, daß der hohe Anteil des Grundgewerbes, zu denen er Brauer (15),<sup>64)</sup> Wirte (11), Bäcker (16), Metzger (9), Schuster (5) und Schneider (3) zählt, die typische Situation der bayerischen Landstädte kennzeichnet. Dies trifft auch auf Wasserburg zu. Der Anteil, den diese Gewerbe ausmachen, beträgt 1796 runde 20% an den Gesamt-Berufstätigen.

Obwohl nicht direkt zu den Grundgewerben in diesem Sinn zu rechnen, stellen die Berufe: Zimmerer (27), Maurer (16), Weber (incl. Tuchmacher) (14), Lederer (7) und Schlosser (3) doch auch eine Grundausstattung für einfache, lebensnahe Bedürfnisse dar, so daß ich sie zu den oben aufgeführten hinzufügen möchte. Insgesamt nehmen dies Berufssparten immerhin einen Anteil von 43% aller Berufe in Wasserburg ein. Damit ist eine solide, breit gefächerte Ausstattung des Grundbedarfs in Wasserburg gewährleistet. Die Versorgungsfunktion des Hinterlandes mit Gütern des einfachen, (wenn auch nicht gerade des „täglichen“) Bedarfs, dokumentiert sich auch durch einen Blick in die Daten der Dachsberg'schen Konskription. Hier zeigt sich, daß das gesamte Gebiet des Landgerichts Wasserburg nur ein sehr unzureichend strukturiertes Berufsspektrum – außerhalb der Kreisstadt – zu bieten hat.

In den Sitzen und Hofmarken<sup>65</sup>) sind von den 76 aufgeführten Berufen und Gewerben überhaupt nur 19 vertreten. Dies sind: Bediente (4), Bader (1), Bäcker (3), Brauer, klösterlich (2), Fischer (1), Gärtner (2), Handelsleut und Krämer (3), Kistler (3), Maurer (5), Metzger (2), Müller (1), Hufschmied (8), Schneider (6), Schreiner (2), Schuhmacher (6), Wagner (1), Weber (11), Wirte (3), und Zimmerer (10).

Dies beweist, daß hier kaum mehr als der Eigenbedarf der Klöster und Hofmarken gedeckt werden konnte. Da auch im Untersuchungszeitraum das Zeitalter der Autarkie schon lange vorbei war, müssen die Bewohner der ländlichen Gegenden ein Zentrum für die Deckung ihres Bedarfs aufgesucht haben. Da auch die Mobilität zu dieser Zeit sehr gering war – ist Wasserburg als das nächste größere Zentrum mit Sicherheit dafür einzig in Frage gekommen. Wasserburg dürfte eine bedeutende Rolle als Versorgungszentrum für den ländlichen Nahbereich erfüllt haben.

#### IV.2 Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktion Wasserburgs

Ausgehend von den Angaben aus der Bürgermatrikel und dem Hausnummernverzeichnis kann eine Einteilung der Berufe in Wirtschaftssektoren vorgenommen werden. Man erhält dabei folgendes Bild:

Primärsektor: (Land- und Forstwirtschaft u. Fischerei) Bauer, Fischer

Dieses Ergebnis trägt der Tatsache Rechnung, daß Wasserburg rein städtischen Charakter aufweist, und es dementsprechend innerhalb des Burgfriedens lediglich einen Bauernhof gibt und eine Flußfischerfamilie.

Sekundärsektor: (Gewerbe und Industrie)

alle Handwerks- und Handelsberufe, wie auf Seite 29 angegeben.

Tertiärsektor: (Dienstleistungen)

Mautamtsausführer	1
Stadtkarrer	2
Stadtbote	1
Totengäber	1

Beisitzer	28
Administrator	1
Posthalter	2
Amts- und Polizeidiener	2
Apotheker	1
Ärzte und Bader	6
Kornmesser	5
	Summe:50

Hier werden allerdings auch verschiedene Ämter berücksichtigt, (z.B. Beisitzer), die im heutigen, strengen Sinne nicht mehr unter „Dienstleistung“ fallen.

Während in Bayern um 1800 ca. 20% der Erwerbstätigen im tertiären Sektor tätig waren<sup>66)</sup> zeigt sich also Wasserburg mit nur etwa 14% deutlich unter dem Durchschnitt.

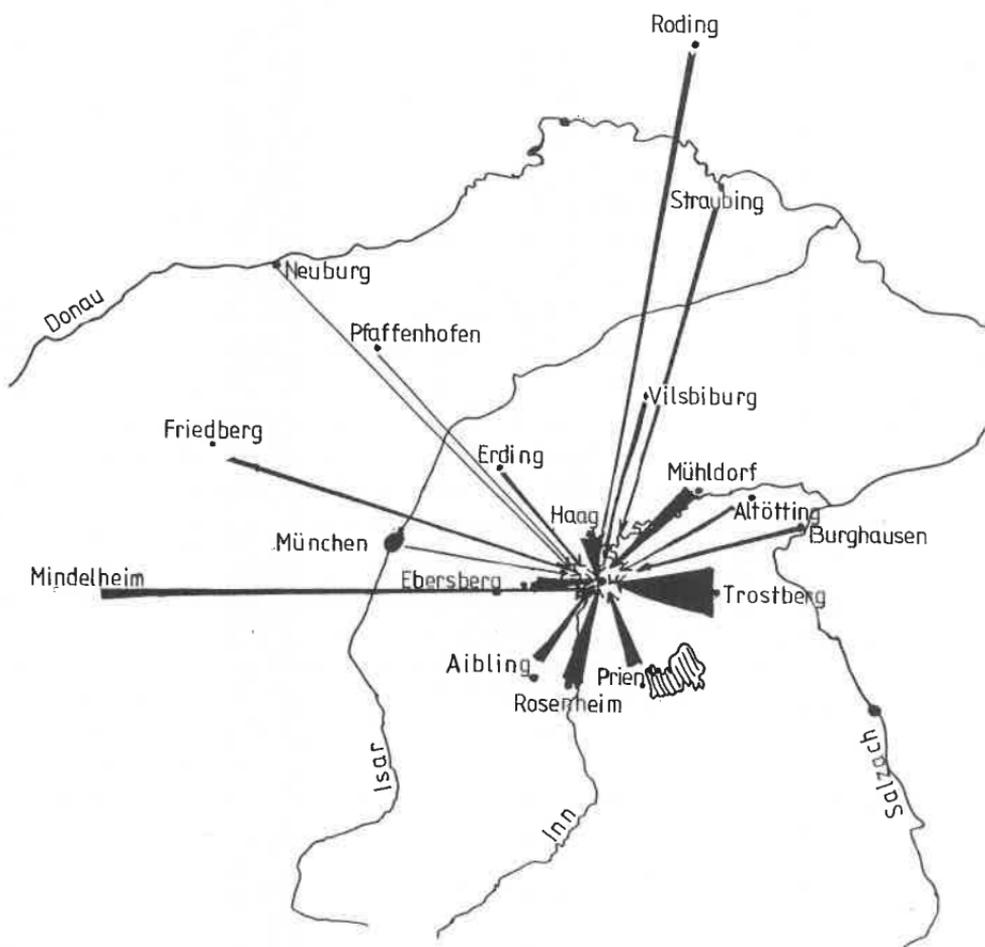
Ein genauerer Blick zeigt, daß Wasserburg im Gesundheitsbereich aber doch überdurchschnittlich gut repräsentiert ist. Es finden sich in Wasserburg im Jahr 1796 ein Kranken- und ein Leprosenhaus. Außerdem finden wir einen Apotheker, einen Doktor, einen Chirurgen, sowie einen Landarzt und drei Bader.

Darüberhinaus ist Wasserburg der Sitz eines Pflegegerichts, Kastenamts und in unregelmäßigen Abständen wurden hier sogar Kreistagsitzungen abgehalten, die letzte während des Untersuchungszeitraum im Jahre 1793. Damit ist belegt, daß Wasserburg auch auf diesem Sektor noch eine wichtige Rolle einnimmt. Umso mehr verwundert das Ergebnis, daß Wasserburg auf dem tertiären Sektor dem beginnenden Wachstum auf diesem Gebiet nicht standhalten kann.

#### IV.3 Das Einzugsgebiet der Wasserburger Bürger

Ein weiteres Kriterium zur Einstufung der zentralörtlichen Bedeutung eines Ortes ist die Größe seines Einzugsgebietes. Die vorhandenen Quellen geben die Herkunftsorte der neu aufgenommenen Bürger der Stadt Wasserburg an. Im Zeitraum von 1780-1800 wurden insgesamt 319 Bürger aufgenommen, davon 20 ohne Angaben über ihre Herkunft. Wasserburg, davon wiederum die meisten (86) aus dem Stadtgebiet selbst.

Einzugsgebiete der Stadt Wasserburg, 1780—1800 (erkundet sind nur Mehrfachnennungen)



Die Karte macht deutlich, daß die Haupteinzugsgebiete Wasserburgs im Nahbereich der angrenzenden Gerichtsbezirke anzusiedeln sind. Hervorstechend ist die Rolle Trostbergs, mit immerhin 30 Zuwanderern, was fast 10% entspricht. Diese hohe Anzahl legt die Vermutung nahe, daß Wasserburg, zumindest über die Ostgrenze seines Gerichtsbezirks hinaus, eine höhere zentrale Rangstufe einnimmt als

Trostberg. Genauere Angaben aber können ohne die nötigen Vergleichsdaten aus Trostberg nicht getroffen werden.

Weiterhin sind als Herkunftsorte bevorzugt genannt: Haag, Rosenheim mit je 10, Ebersberg, Prien mit je 7, Aibling, Altötting mit je 4 Zuzügen.

Außerdem fällt auf, daß auch aus relativ nahegelegenen Orten mit hoher und höchster Zentralität (München und Burghausen) vereinzelte Zuwanderungen zu verzeichnen sind. Es handelt sich hierbei um hochspezialisierte Berufe, wie z.B. Apotheker, Zuckerbäcker oder Weißgerber. Auch aus weit entfernten Orten, wie Roding und einigen Gebieten in Schwaben (Mindelheim und Friedberg), sind noch zum Teil Mehrfachnennungen zu finden.

In diesem Zusammenhang ist auf ein recht häufig auftretendes Phänomen hinzuweisen. Viele der Zuzüge, gerade auch diejenigen aus weit entfernten Orten, in Berufsverbänden. So sind z.B. aus Roding zwei Weber zugezogen, oder aus Oberbergkirchen in zwei verschiedenen Jahren zwei Uhrmacher. Anscheinend waren also durchaus Verbindungen zu Berufskollegen im Heimatort vorhanden — und nach der Gründung einer Existenz ließ man sie „nachkommen“.

Ähnlich liegt der Fall des Bierbrauers Franz Stechl, der aus Mehring zugezogen ist und mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Mitglied der bereits in Wasserburg ansässigen Bierbrauersfamilie Stechl sein dürfte. Ebenso Felix Buchner ein 1797 aus Friedberg zugezogener Hafner. Es ist anzunehmen, daß der 1799 ebenfalls aus Friedberg zuwandernde Johann Buchner, ein drei Jahre jüngerer Schuhmacher, sein Bruder oder zumindest ein Familienmitglied ist.

Interessant sind auch die Zuzüge von insgesamt 10 Neubürgern mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Wasserburg. Davon stammen allein sechs aus Österreich, zwei aus Italien, einer aus der Schweiz, und einer aus Böhmen. Dies läßt darauf schließen, daß von und nach Wasserburg auch noch immer internationale (Handels-) Beziehungen bestanden haben müssen. So sind zum Beispiel auch beide Italiener von Beruf „Fragner“.

Die in der Karte nicht verzeichneten Einfachnennungen kommen aus allen Teilen Deutschlands, jedoch vorwiegend aus dem Gebiet des bayerischen Kurfürstentums. Auch hier ist als ein bevorzugtes Zuzugsgebiet festzustellen: der Nord-Osten. Cham, Regensburg, Abensberg, Mallersdorf, Schrobenhausen, Treuchtlingen, Mauerkirchen und die Mehrfachnennungen aus Roding, Neuburg a.d. Donau und Straubing.

Jährlich wurden im Untersuchungszeitraum im Durchschnitt 16 neue Bürger aufgenommen. Insgesamt ist zu schließen, daß Wasserburg eine hohe Attraktivität als Zuzugsgebiet hatte.

## V. Zusammenfassung

Die vorausgegangenen Ausführungen lassen einen relativ hohen Zentralitätsgrad der Stadt Wasserburg erkennen. Die differenzierte Berufsstruktur belegt die Möglichkeiten zur Deckung des täglichen, mittelfristigen und auch großer Teile des gehobenen Bedarfs in der Stadt – und auch über die Grenzen der Stadt hinaus. Dies wirkte sich auch in der Bevölkerungsstruktur aus, die einen Überschuß in der Altersgruppe der Erwerbstätigen (von 21-50 Jahren) aufweist, der seine Erklärung in einer sehr hohen Zuwanderungsrate findet.

Der Umfang des Einzugs- und Zuwanderungsgebietes stellt einen weiteren Beweis für die zentralörtliche Attraktivität der Stadt dar.

Lediglich auf der Ebene der Dienstleistungen und im Bereich der Verwaltung befindet sich Wasserburg nicht auf dem Stand des übrigen Kurfürstentums. Im Hinblick auf den Wandel der Gesellschaft hin zu einer modernen Dienstleistungsgesellschaft, der sich gerade im Untersuchungszeitraum anbahnt, ist dieser Punkt symptomatisch für den historischen Werdegang und die Situation der Stadt: Wasserburgs früherer Reichtum und Bedeutungsüberschuß ist noch nicht vollständig aufgezehrt, aber die Strukturen der Stadt sind überaltert und verhindern eine „moderne“ Weiterentwicklung der Stadt. Eine dieser Strukturen ist z.B. seine geographische Lage. Früher, ein eindeutiger Standortvorteil als Verteidigungslage, ist dies heute ein Hinderungsgrund bei der räumlichen Ausbreitung der Stadt und der Verkehrsanbindung in einer Zeit, wo zunehmend die Bedeutung der Flußschiffahrt abnimmt.

Auch die Gewerbestruktur der Stadt mit ihrem hohen Anteil am Grundgewerbe und ländlich-agrarischem Gewerbe läßt keinen Übergang zu einer „Industrialisierung“ erkennen – selbst unter dem Vorbehalt, daß dieser Begriff hier in seiner heutigen Definition sicher nicht verwendet werden darf.

Dies schafft eine Situation, in der sich der genaue Stellenwert der Stadt nur schwer bestimmen läßt. Mit Sicherheit ist Wasserburg ein Zentrum innerhalb seines Umlandes – doch die Bedeutung, die es einmal innehatte, kann es nie mehr erreichen.

Dennoch ist die zeitgenössische Selbsteinschätzung der Wasserburger typisch und gleichzeitig auch aussagekräftig. Jede Urkunde des Stadtmagistrats beginnt mit dem Topos: „Wir, Bürgermeister und Rath der churfürstlichen Haupt- und Kreysstadt Wasserburg...“ Es bleibt anzuzweifeln, ob man Wasserburg in der Zeit von 1780-1800 noch als Hauptstadt bezeichnen kann, aber sie ist doch zumindest noch eine der wichtigeren Städte im Kurfürstentum Bayern. Nach heutigen Kategorien könnte man Wasserburg vielleicht als gehobenes Mittelzentrum mit Tendenzen zu oberzentralen Funktionen einstufen. Es ist interessant, daß man Wasserburg heute höchstens als Unterzentrum mit mittelzentralen Funktionen bezeichnen kann. Wasserburg hat also von der Ausgangslage, die ich zu beschreiben versucht habe, den „Absprung“ nicht geschafft – und der allmähliche Bedeutungsschwund setzte sich über die Jahrhunderte fort.

An ihrer historischen Schönheit und Aussagekraft aber hat die Stadt nichts eingebüßt.

## Anmerkungen

- 1) HStA München, GR Fasc. 302 b) Nr. 46
- 2) Das erwähnte Faszikel Nr. 46 enthält die Beschreibung des gesamten Rentamts München; Kapitel 36 davon ist dem Pflegegericht Wasserburg eingeräumt, das wiederum in seine Hofmarken und Sitze eingeteilt ist, insgesamt 20 Rubriken — eine davon ist die hier erwähnte.
- 3) Hazzi, Joseph, Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern aus achtzehn Quellen geschöpft. Ein allgemeiner Beitrag zur Landes- und Menschenkunde, München 1801—1806. Der statistische Teil befindet sich im allgemeinen Anhang zu Bd. 1, in Bd. 3/2 ist der Textteil, auf den Seiten 514—548.
- 4) Diese Mikrofilme wurden vom HStA München hergestellt und sind dementsprechend auch dort alle zugänglich.
- 5) Archiv II, Saal F 8, Nr. 117 — diese und all die anderen Numerierungen der Urkunden sind völlig veraltet und beziehen sich nicht auf den gegenwärtigen Zustand des Archivs. Deshalb werde ich Sie auch zukünftig nicht berücksichtigen.
- 6) Kaufbrief Nr. 22, de dato 24. April 1789
- 7) Kaufbrief Nr. 27, de dato am 13. Sept. anno 1794
- 8) Heiratsquittung, Nr. 22, de dato 17. Sept. 1795
- 9) Heiratsbrief, Nr. 58, de dato 20. Dez. 1795
- 10) Heiratsbrief, Nr. 30, de dato 10. Febr. 1795
- 11) Ankunftsbrief, Nr. 29, de dato 10. Febr. 1795
- 12) Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784, zufällig erhalten durch Abstammungs-Anfrage aus früher NS-Zeit.
- 13) Zwischen 1924 und 1937 erschienen von Mitterwieser eine ganze Reihe von Veröffentlichungen aus dem Gebiet des ehemaligen Wasserburger Landgerichts. Zu nennen: Aus den alten Pflegegerichten Wasserburg und Kling, 1927 und Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß, München 1927.
- 14) MB I, 266 Nr. 1
- 15) Vgl. dazu die Ausführungen Mitterwiesers, in: Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß, München 1927 S. 7f. Auch: Burkard, Tertulina, Die Landgerichte Wasserburg und Kling, Historischer Atlas von Bayern, München 1965, S. 76. Mitterwieser legt dar, daß es sich bei der Datumsangabe um einen Schreibfehler handelt, der in der o.a. Urkunde passierte: MLXXXVII statt MCXXXVII.
- 16) Vgl. die Urkunde MB I, 266, Nr.1
- 17) Der explizite Grund ist ja die Wiedergründung des Klosters in Attel und der Wunsch des Hallgrafen einer Expandierung des Kloster auch künftig nicht im Wege zu stehen.
- 18) Vergl. dazu Störmer, Wilhelm, Wirtschaft und Bürgertum in den altbayerischen Städten unter dem zunehmenden Einfluß der Landesfürsten in: Rausch, Wilhelm, (Hg.) die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert, Linz 1981, S. 237
- 19) Vergl. Burkard, S. 77 f und Mitterwieser, S. 11

- 20) Das läßt sich auch aus einer Anzahl von Urkunden schließen, die den Einflußbereich, die politische Organisation, sowie die „familia“ der Hallgrafen näher in Augenschein nehmen. Vgl. dazu die Ausführungen Burkards auf S. 78—84.
- 21) Den Hallgrafen gehörte das Territorium — natürlich gehörten ihnen auch die Einkünfte daraus. Lediglich einen kleinen Teil, den „Zehnten“ spendeten sie an die Mönche von Attel als wohl tätiges Werk. Allerdings konnten die privaten Händler sekundär natürlich vom regen Leben in der Stadt profitieren.
- 22) Konrad gewährte einem in Ungnade gefallenem Legaten Aufnahme in der Stadt, woraufhin Otto — ohnehin Erbe des kinderlosen Konrad — die Stadt belagerte und einnahm.
- 23) Bei Renovierungsarbeiten im heutigen Rathaus im Jahr 1976 wurden Reste von dem ersten Rathaus gefunden. Die Analyse ergab eine Datierung zum genannten Zeitpunkt.
- 24) Dazu zählte die zeitweise Übertragung der herzoglichen Zölle, Verleihung von Salz- und Ziegelstadel, einer Fleischbank usw. Vgl. Burkard S. 168
- 25) Dazu: Reithofer, Franz, Kurzgefaßte Geschichte der königlichen Stadt Wasserburg, Wasserburg 1937, S. 12 f
- 26) Ursprünglich waren diese Einnahmen zweckgebunden für die Befestigung der Stadt. Dies wurde jedoch bald aufgegeben. Vgl. dazu Burkard, S. 180; auch Geiger, Martin, Wasserburg am Inn, ein geschichtlicher Abriß, Wasserburg 1980, S. 22 f.
- 27) Vgl. Burkard, S. 145 und 146.
- 28) In dieser Zeit erfolgte ein Neubau des Rathauses durch Jörg Tünzl, Neubau der Kapelle St. Egid auf der Burg, des Brucktores, der Kirche St. Achatz beim Leprosenhaus usw.
- 29) Vgl. dazu Schremmer, Eckart, Gewerbe und Handel. Erster Teil: Vom Hohen Mittelalter bis zum Beginn des Merkantilismus, in: Spindler, Max (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2, S. 675.
- 30) Vgl. auch Burkard, S. 180 u. 181.
- 31) Vgl. dazu Störmer, S. 237 und Geiger, S. 31
- 32) Schremmer, S. 693
- 33) Reithofer, S. 28, berichtet, daß am Anfang des 18. Jahrhunderts nur noch 240 aktive Vollbürger in Wasserburg gemeldet waren. Zum Vergleich: 1796 sind es immerhin 330. — Anfang des 17. Jahrhunderts sogar 600.
- 34) Vgl. dazu Handbuch für Handel und Industrie des Landkreises Wasserburg, Moosach, 1949, S. 9
- 35) Schremmer, S. 685
- 36) Reithofer, S. 27
- 37) Angaben aus dem statistischen Anhang von Hazzi, Bd. 1
- 38) Aus dem Heiratsbrief Nr. 58 vom 20. Dez. 1795
- 39) Die Differenz von 29 in der Gesamtzahl der Männer ist nicht etwa ein Rechenfehler — sondern erklärt sich in der Existenz eines Männerklosters mit 22 Mönchen und 7 weiterer Geistlicher.
- 40) Berechnet aus der Gesamtbevölkerungszahl (Seelen), geteilt durch die Anzahl der Herdstätten.
- 41) Vgl. Kaltenstadtler, S. 79

- 42) Ders. S. 110, Die Quote der unehelichen Geburten beträgt in Gesamtbayern 1804/05 ca. 12 %.
- 43) Das Geburtenbuch war mir erst ab 1800 zur Verfügung gestanden. Deshalb entnahm ich nur die Durchschnittswerte von einigen Jahren.
- 44) Erstellt aus den Daten der Bürgermatrikel der Stadt Wasserburg
- 45) Diese Eintragung im Alter von 4 Jahren dürfte wahrscheinlich auf einen Schreibfehler beruhen, zumal als Beruf des Kleinkindes, Tagelöhner angegeben ist!
- 46) Man kann ja nicht davon ausgehen, daß die Sterbequote der Unverheirateten in der Altersgruppe höher ist! Zumal sich bei den Frauen eine Kontinuität der Altersgruppen erkennen läßt.
- 47) Eben wegen dieser geringen Anzahl von Eintragungen wurde das Familienbuch bei den Quellen nicht erwähnt und kann auch hier nur sehr begrenzt als Informationsträger verwandt werden.
- 48) Von einer Ausnahme (24) abgesehen, waren alle Frauen bei der Hochzeit bereits über 30 Jahre alt, die Männer waren in 4 Fällen bei der ersten Hochzeit und in allen Fällen bei der zweiten Heirat schon über 50 Jahre alt.
- 49) Vgl. Kaltenstadler, S. 133 ff. Seinen Angaben zufolge liegt die Säuglingssterblichkeit (im ersten Lebensjahr) bei ca. 35–40% in Ostbayern während des Vergleichszeitraumes.
- 50) Mummenhoff, Ernst, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924, Seite 101.
- 51) Aus dem Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784, über die Bürgeraufnahme des Kaspar Wagenleitner, StA, Wasserburg.
- 52) Vgl. Ankunftsbrief vom 10. Febr. 1795 oder Die „Weißbiergerechtsamt“ die im Kaufbrief vom 13. 5. 1794 erworben wird.
- 53) Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784
- 54) Vgl. Mummenhoff, S. 101, belegt für die Stadt Nürnberg.
- 55) Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784
- 56) Aus einem Heiratsbrief zwischen Maximilian Lenz und seiner Hochzeiterin Johanna am 10. Febr. 1795.
- 57) Diese These wurde von Behn, Richard, Über die Voraussetzung des Bürgerrechtserwerbs in den deutschen Städten des Mittelalters, Göttingen 1911, aufgeworfen.
- 58) Vgl. dazu Christaller, Walter, Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena 1933. Mittlerweile sind zahlreiche weitere Arbeiten zu dem Thema veröffentlicht worden – an der grundlegenden Bedeutung der Christallerschen Theorien kann aber bis heute nicht gezweifelt werden.
- 59) Dazu die Zusammenfassung in: Harms Handbuch der Geographie, Bd. 1: Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Seiten 327 ff
- 60) Wie oben. Solche „zentralen Güter und Dienstleistungen sind: Handel, Bankwesen, Handwerke, geistige und kulturelle Güter (z.B. Schulen, Kirchen) Berufs- und Wirtschaftsorganisationen, Verkehrs- und Gesundheitswesen. Gerade diese Kategorien sind natürlich für meine Zwecke den historischen Gegebenheiten anzupassen.
- 61) Entnommen, aus Harms, S. 331, nach Kluczka, G., Zentrale Orte und zentralörtliche Berichte mittlerer und höherer Stufe und der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1970

- 62) Vgl. dazu: Handbuch für Handel und Industrie, S. 9 f
- 63) Störmer, S. 239 und die Typisierung der Landstädte auf S. 245 f
- 64) Die Anzahl in Klammern kennzeichnen jeweils die Anzahl der Berufe, die 1796 im Häuserverzeichnis der Stadt angegeben sind.
- 65) Genannt werden in der Dachsbergischen Konskripton: Stift und Kloster Rott, Stift und Kloster Attel, Kloster Rottische Hofmark Katzbach, Kloster Rottische zinspflichtige Untertanen, Kloster Hofmark Attel, Baron Kernische Hofmark Zellerreith, Baron Mannteuffls Hofmark Brandstätt und zinspflichtige Untertanen, Sitz Hart, Graf de la Rosé: Sitz Rettenbach und zinspflichtige Untertanen, Graf Lamberg'sche zinspflichtige Untertanen, Graf Arco'sche zinspfl. Untert. auf Zahlhöfter Churfürstl. Ebersberg'sche verkaufte Untert. Jonnersche Untertanen auf Gernsdorf, Graf Bernheim'scher zinspfl. Untertanen.
- 66) Vgl. Henning, F.W. Die Industrialisierung in Deutschland 1800-1914, Paderborn 1978, S. 20 f.

## I. Quellen:

- Hauptstaatsarchiv, München, GR Fasc. 302b Nr. 46  
Stadtarchiv Wasserburg:  
Bürgermatrikel, chronologischer, vom Jahre 1700 an  
Verzeichnis der Hausnummern und Hausbesitzer in Wasserburg,  
nach dem Stand von 1796  
Stadtplan der Stadt Wasserburg vom Jahre 1813  
Ankonftsbrief Nr.29, 10. Februar 1795  
Heiratsbrief Nr.30, 10. Februar 1795  
Heiratsbrief Nr.58, 20. Dezember 1795  
Heiratsbrief Nr.22, 17. Sept. 1795  
Kaufbrief Nr.22, 24. April 1789  
Kaufbrief Nr.27, 13. September 1794  
Ratsprotokoll Nr.30. 8. 1874

## II. Literatur:

- Behn, Richard, Über die Voraussetzungen des Bürgerrechtserwerbs in den deutschen Städten des Mittelalters, Göttingen 1911  
Burkard, Tertulina, Die Landgerichte Wasserburg und Kling, Historischer Atlas von Bayern, München 1965  
Christaller, Walter, Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena 1933  
Ditt, Hildegard und Kirchhoff, Karl-Heinz, Struktur und Raumbeziehungen der Stadt Coesfeld im 16. Jahrhundert, Münster 1973  
Fleckenstein, Josef, (Hg.), Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter, Göttingen 1980  
Geiger, Martin, Wasserburg am Inn, Heimat am Inn, Jahrgang 1, Wasserburg 1980  
Handbuch für Handel und Industrie des Landkreises Wasserburg, Moosach 1949  
Harms Handbuch der Geographie, Bd.1: Sozial- und Wirtschaftsgeographie, München 1981  
Hazzi Joseph, Stat. Aufschlüsse über das Herzogthum Bayern, 1801-1806  
Heiserer, Joseph, Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg am Inn, in: Oberbayerisches Archiv, Bd.19, München 1858/59.  
Henning, F.W. Die Industrialisierung in Deutschland 1800-1914, Paderborn 1978  
Kaltenstadtler, Wilhelm, Bevölkerung und Gesellschaft Ostbayerns im Zeitraum der frühen Industrialisierung 1780-1820, Kallmünz, 1977  
Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern, Bd.27, 1947, München 1947  
Mitterwieser, Alois, Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß, München 1927  
Mitterwieser, Alois, Aus den alten Pfliegerichten Wasserburg und Kling, Wasserburg, 1923 und 1924  
Monumenta Boica Bd I, 266, Nr.1.  
Mummenhoff, Ernst, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924  
Pietrusky, Ulrich, Differenzierende bevölkerungs- und sozialgeographische Strukturen und Prozesse im ländlichen Raum, München 1977  
Reithofer, Dionys, Kurzgefaßte Geschichte der königlichen Stadt Wasserburg 3 1937

Schremmer, Eckart, *Gewerbe und Handel*, in: Spindler, Max (Hg.) *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd.2, München 1966

Störmer, Wilhelm, *Wirtschaft und Bürgertum in den altbayerischen Städten unter zunehmenden absolutistischen Einfluß der Landesfürsten*, in: Rausch, Wilhelm (Hg.), *Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert*, Linz, 1981

Thaler, Anton, *Das Tagebuch des Stadt- und Landgerichtsprocurators Anton Thaler in Wasserburg 1800-1809*, Hg. von Kaspar Brunhuber, Wasserburg 1918

Wissell, Rudolf, *Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit*, 3 Bde. Berlin 1971

Zang, Gert, *Sozialstruktur und Sozialisation des Adels im 18. Jahrhundert in Kurbayern*, Konstanz 1977

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Kreisheimatpfleger und Leiter des Heimatmuseums Wasserburg, Herrn Ferdinand Steffan, dessen freundliche Unterstützung mir diese Arbeit erheblich erleichtert hat. Seine bereitwillige Genehmigung hat mir den Zugang zu vielen der Quellen erst ermöglicht.

Ebenso möchte ich mich bei seinen Mitarbeiterinnen im Heimatmuseum bedanken und bei Herrn Hundmaier, Kulturreferent der Stadt Wasserburg, sowie dem Leiter des Bildarchivs Wasserburg, Herrn Georg Mayr.